

Nationalsozialistische Kriegswirtschaft und DDR: Planungsstatistik 1933–1949/50

National Socialist War Economy and GDR: Planning Statistics 1933–1949/50

Abstract: The introductory chapter presents the concepts and methods for arranging economic statistical data: national accounts, input-output analysis and quantity-balancing. In their theoretical-conceptual and empirical-methodological development German statisticians equalled their counterparts in other modern countries, including the highly advanced Anglo-Saxon systems.

Immediately after taking power, Hitler's National Socialist regime threw itself into preparing for the war. Therefore a major part of the book deals with economic statistics as a tool for war preparation and for the war economy itself. The German Statistical Office (Statistisches Reichsamt, StRA) was involved in this endeavour: as soon as in 1934, the StRA set out to conduct periodical industrial censuses. This means of a statistical information system was to meet the demands of a planned or commanded economy for warfare. The ensuing comprehensive industrial census of 1936 became the main source for this purpose. The original plan of compiling an input-output table was given up. Embroiled in the National Socialist regime the StRA even participated in Germany's persecution of Jews. As asked for by the Ministry of Economics in 1936 the StRA estimated Jewish property. A separate case study here deals with this report.

The advanced statistical reporting system profited from private industrial firms and their organizations being increasingly obliged to provide statistical data. Officially and privately organized economic statistics finally merged: during the war, the Ministry of Economics set up a statistical information system based on the collaboration between the StRA and the German Institute for Economic Research (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, DIW). A separate chapter is devoted to the coming into being of this DIW-institute, its involvement in the war economy and the role of its director Ernst Wagemann. In 1943, the responsible department of the Ministry of Economics was incorporated into the Planning Office (Planungsamt) of Speer's Ministry of Armament. Within this centre of economic command economic statistics became the essential tool for controlling the German economy.

During the last months of the war, the Ministry of Economics aimed at designing an institutional framework for centrally steering German empirical economic research and economic statistics after

the war. Even in view of the military defeat high ranked civil servants of the Ministry of Economics took for granted that Germany would continue to dominate the Continental European Economy after the war.

Concerning Western Germany the use of the NS-statistics after 1945 is merely touched upon here. It is highlighted for Eastern Germany, however, where these statistics served for setting up its planned economy. Immediately after the war, the Soviet Military Administration for Germany (Sowjetische Militäradministration in Deutschland, SMAD) endeavoured to re-establish and increase production in the Soviet Zone of Occupation (Sowjetische Besatzungszone, SBZ). For short term economic planning, SMAD required regular statistical reports from the business firms. Not before 1948, however, did the Central Statistical Office (Statistisches Zentralamt, StZA) founded in the fall of 1945 succeed in standardizing and centralizing the statistics reported by the business firms. The federal structure of the SBZ with its strong independent statistical offices of the individual states was to blame for the delay. This was finally overcome when the StZA became a major department of the newly created German Economic Commission (Deutsche Wirtschaftskommission, DWK), the centralized political-economic governmental body of the SBZ.

Right from the beginning, the StZA drew on economic statistics of NS-Germany to obtain complementary information for planning and controlling the East German economy. Since the insufficient statistical reporting system of East Germany itself failed to allow a comprehensive planning scheme, the German Economic Commission drew on the original files of the Industrial Census of 1936. In 1947/48 the census was rearranged and utilized for the Two-Years-Plan of 1949/50, the first elaborate planning scheme of the German Democratic Republic (GDR).

The book concludes with commending the Industrial Census of 1936 as powerful reference system for the dissimilar economies of NS-warfare, DDR planning and West-German national accounts.

Resümee: Im einleitenden Kapitel werden die Konzepte vorgestellt, mit denen wirtschaftsstatistische Daten methodisch eingebunden, analysiert und anwendungsbezogen umgesetzt werden: Es handelt sich um die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, die Input-Output-Rechnung und die Mengenbilanzierung. Auf allen drei Gebieten waren deutsche Statistiker theoretisch-konzeptionell und empirisch-methodisch auf demselben Entwicklungsstand wie ihre Kollegen in anderen entwickelten Ländern, auch aus dem angelsächsischen Umfeld.

Unmittelbar nach der Machtübernahme Hitlers stürzte sich das nationalsozialistische Regime in die Vorbereitung auf den Krieg. Daher beschäftigt sich ein großer Teil des Buches mit der Wirtschaftsstatistik für die Kriegsvorbereitung und in der Kriegswirtschaft selbst. Bereits 1934 entstanden im Statistischen Reichsamt (StRA) Pläne, periodische Industriezählungen durchzuführen, um die informationstechnische Grundlage für die Plan- oder Lenkungswirtschaft zur Kriegsführung zu schaffen. Der umfassende Industriezensus von 1936 wurde zur Hauptquelle für diesen Zweck. Die Konstruktion einer Input-Output-Tabelle dagegen wurde aufgegeben.

Darüber hinaus beteiligte sich das StRA an der Verfolgung von Juden in Deutschland, indem es auf Anforderung des Reichswirtschaftsministeriums (RWM) 1936 das jüdische Vermögen schätzte. Eine eigene Fallstudie befasst sich hier mit dem entsprechenden Bericht.

Die fortschrittliche statistische Berichterstattung wurde dadurch allumfassend, dass statistische Daten zunehmend durch die Meldepflicht privater Industrieunternehmen und ihrer Organisationen zu liefern waren. Offiziell und privat organisierte Wirtschaftsstatistiken wurden schließlich zusammengeführt: Während des Krieges richtete das Reichswirtschaftsministerium in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Reichsamt und dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) ein statistisches Informationssystem ein. Ein gesondertes Kapitel widmet sich der Entstehung dieses Instituts, seinem Engagement in der Kriegswirtschaft und der Rolle seines Direktors Ernst Wage-mann. 1943 wurde die zuständige Abteilung des Reichswirtschaftsministeriums in das Planungsamt des Rüstungsministeriums von Speer eingegliedert. In dieser Kommandozentrale der deutschen Kriegswirtschaft wurde die Wirtschaftsstatistik in den letzten Kriegsjahren zu einem unverzichtbaren Instrument für die gelenkte deutsche Wirtschaft.

Die Pläne des Reichswirtschaftsministeriums in den letzten Kriegsmonaten zielten darauf ab, einen institutionellen Rahmen für die zentrale Steuerung der deutschen empirischen Wirtschaftsforschung und Wirtschaftsstatistik nach dem Krieg zu schaffen. Auch wenn sie inzwischen wohl von der militärischen Niederlage ausgingen, war es für die hochrangigen Beamten des Reichswirtschaftsministeriums selbstverständlich, dass Deutschland weiterhin die kontinentaleuropäische Wirtschaft dominieren würde.

Die Nutzung der NS-Statistik nach 1945 wird kurz für Westdeutschland behandelt und dann ausführlich für Ostdeutschland dargestellt, wo sie für den Aufbau der Planwirtschaft verwendet wurde. Unmittelbar nach dem Krieg bemühte sich die Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) um die Wiederherstellung und Steigerung der Produktion in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Für die kurzfristige Wirtschaftsplanung benötigte sie regelmäßige statistische Berichte von den Betrieben. Erst 1948 gelang es dem im Herbst 1945 gegründeten Statistischen Zentralamt (StZA), die von den Betrieben gemeldeten Statistiken zu standardisieren und zu zentralisieren. Schuld an der Verzögerung war die föderale Struktur der SBZ mit ihren starken unabhängigen Statistikämtern der einzelnen Länder. Dieses Problem wurde erst gelöst, als das StZA in die Planungsabteilung der 1947 neu geschaffenen Deutschen Wirtschaftskommission (DWK), des obersten wirtschaftsleitenden Staatsorgans der SBZ, eingegliedert wurde.

Von Anfang an zog das StZA die Wirtschaftsstatistiken des nationalsozialistischen Deutschlands heran, um die unzulänglichen eigenen Erhebungen in der SBZ für die Steuerung und Planung der ostdeutschen Wirtschaft zu ergänzen. Das unzureichende statistische Berichtssystem Ostdeutschlands versagte allerdings darin, die ostdeutsche Wirtschaft umfassend zu planen. Zu diesem Zweck wurden 1947/48 die Originalakten des Industriezensus von 1936 für den Zweijahrplan von 1949/50, das erste aufwändige Planungsschema der DDR, neu geordnet und ausgewertet.

Das Buch schließt mit der Würdigung des Industriezensus von 1936 als mächtiges Referenzsystem für die unterschiedlichen Ökonomien der NS-Kriegsführung und DDR-Planwirtschaft sowie die westdeutsche Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung.

Einführung – Statistik zur Wirtschaftsplanung: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Input-Output-Rechnung, Mengenzuflussrechnung

Wie in Großbritannien und den USA, so konzipierte auch das Statistische Reichsamt (StRA) mit hochentwickeltem statistischen Instrumentarium¹ schon in der Weimarer Republik Industrienerhebungen, um die Produktion mit der Wertschöpfung bzw. den Nettoproduktionswerten zu erfassen.² Die Addition dieser Werte ist die Essenz des Bruttoinlandsproduktes (BIP). In einer einzigen Zahl umfasst das BIP die gesamtwirtschaftliche Leistung einer Volkswirtschaft und bildet den Zentralbegriff der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR). Wegen der Sparpolitik Brüning verzögert, wurden die Weimarer Pläne, eine moderne VGR aufzubauen, erst mit den Industrienerhebungen 1933 und umfassend 1936 umgesetzt. In über 300 Industriezweige gegliedert, erfasste der 1936er Zensus den kriegswichtigen Teil des BIP. Die Ergebnisse wurden 1939 im Aggregat sogar korrekt veröffentlicht, wobei allerdings geschickte Gruppierungen, Zusammenfassungen der Wirtschaftsbranchen und Auslassungen (Importe) das kriegsvorbereitende Potenzial verschleierten.³ Mit der Industrieberichterstattung

1 Siehe die gegenteilige Behauptung in „Die Zahl, die Hitler besiegte“ von Ulrike Herrmann (2015) in der TAZ („Die Tageszeitung“). Sie sieht in der deutschen Wirtschaftsstatistik kriegsentscheidende Rückstände gegenüber den Alliierten und folgt in diesem Verdikt dem Argumentationsstrang Philipp Lepenies', der ein kleines Buch über „Die Macht der einen Zahl – Eine politische Geschichte des Bruttoinlandsprodukts“ (BIP) veröffentlichte, Lepenies 2013. Die Fixierung auf das BIP („Die Zahl“) ist irreführend: Zur Wirtschaftsplanung sind einzelne Komponenten des BIP wichtig und somit die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR), nicht aber das BIP als Aggregat.

2 Tooze (2016, S. 366–371) hat herausgefunden, dass das Reichswirtschaftsministerium (RWM) bereits 1921 über die Verbände und andere Organisationen der deutschen Industrie umfassende Produktionsdaten erfragte, mit denen die Nettoproduktion (Wertschöpfung), aufgliedert nach Wirtschaftszweigen, geschätzt wurde. Damit wurde die Forderung der Londoner Reparationskonferenz erfüllt, die deutsche Wirtschaftsleistung vor und nach dem Krieg einzuschätzen. Diese Daten wurden nie veröffentlicht. Versuche, daraufhin solche Zahlen regelmäßig zu erheben, scheiterten zunächst am Widerstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie (RDI).

3 Reichsamt 1939; dazu Fremdling/Stäglich 2012b.

ging das StRA während des Krieges sogar so weit, Nettoproduktionswerte und Beschäftigung der Industriebetriebe in den einzelnen Lenkungsbereichen übersichtlich für die zentrale Steuerung der Kriegswirtschaft heranzuziehen.⁴

Die erste (von den Amerikanern im Rahmen des Marshallplans verlangte) Berechnung des BIP für Westdeutschland von Otto Schörry⁵ stützte sich denn auch auf eine interne – vorläufige – BIP-Zahl des Statistischen Reichsamts für 1936.⁶ Neben Schörry arbeitete vor allem Hildegard Bartels, die später im Statistischen Bundesamt (StBA) für die VGR verantwortlich war, an der BIP-Berechnung mit.⁷

Nach dem Zweiten Weltkrieg vereinbarten die marktwirtschaftlich ausgerichteten Volkswirtschaften durch internationale Verträge im Rahmen der Vereinten Nationen, der Organization for European Economic Cooperation (OEEC) und der europäischen Institutionen gemeinsame Regeln für die VGR. Sie basiert auf dem Kreislaufmodell einer Volkswirtschaft. Die in Geld bewerteten Güter- und Dienstleistungskreisläufe zwischen den in Gruppen zusammengefassten Akteuren (Unternehmen, private Haushalte, Staat und Ausland) werden in operationalisierten Konten der Produktion, der Einkommen und der Verwendung erfasst. Dieser Grundgedanke der VGR⁸ wurde völlig klar bereits in der 1932 veröffentlichten bahnbrechenden Studie des StRA über „Das deutsche Volkseinkommen vor und nach dem Kriege“ herausgearbeitet. Der einleitende Abschnitt bot die Begriffsbestimmung:⁹

4 „Beschäftigtenzahl und Nettoproduktionswerte der einzelnen Lenkungsbereiche“ 1941/42, BA R3 1964 F 108–110. Siehe auch in derselben Quelle „Absatzwerte in der Industrie“ 2. Vierteljahr 1942 (F 134–145) und „Strukturberichte der Lenkungsbereiche“ 1939–1941/42 (F 26 Inhaltsverzeichnis). Im Laufe des Krieges war die „Einrichtung dieser Erhebungen in weiteren europäischen Ländern [...] vorgesehen, um so allmählich zu einer nach einheitlichen Grundsätzen ausgerichteten europäischen Industrieberichterstattung zu gelangen.“ (Hennig, Referatsleiter „Allgemeine Wirtschaftsstatistik“ 17.12.1941, BA R3102 3586 F 156 f.). Siehe zudem die umfangreichen „Statistiken“, die Wagenführ aus seiner Arbeit im Planungsamt über die NS-Kriegswirtschaft zusammengestellt hatte (Wagenführ 1963, S. 135–211).

5 Ehemaliger Mitarbeiter im Statistischen Reichsamt und nach dem Krieg im Statistischen Amt des Vereinigten Wirtschaftsgebietes – Vorläufer des Statistischen Bundesamtes (StBA). Siehe die biografische Skizze im Anhang.

6 Schörry 1949/50; Stahmer 2009 u. 2010. Zur Geschichte der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) in Deutschland vor Schörrys Berechnung siehe Grünig (1950) und Hoffmann/Müller (1959).

7 Stahmer 2009, S. 82; Reich/Lützel 2009 S. 506. Siehe die biografische Skizze im Anhang und das Interview mit Hildegard Bartels in Reich/Lützel 2009, S. 510–512. Bartels hatte von Dezember 1944 bis März 1945 in der von Otto Donner (siehe seine biografische Skizze im Anhang) geleiteten Wehrwirtschaftlichen Forschungsstelle der Vierjahresplanbehörde gearbeitet, die im Dezember 1944 vom RWM übernommen wurde (Roth 1996, S. 583). Donner, der u. a. im Institut für Konjunkturforschung (IfK) und im StRA beschäftigt gewesen war, wurde vom Reichswirtschaftsministerium (RWM) im Herbst 1944 in die Organisation des „Wiederaufbaus“ nach dem Krieg einbezogen. Dazu gehörte das „Programm einer Bearbeitung von Wirtschaftsbilanzen“ (BA R3101 32131, F 24 f.). Bartels dürfte also mit der deutschen VGR-Tradition vertraut gewesen sein, auch wenn dies dem Interview mit Reich/Lützel nicht direkt zu entnehmen ist.

8 Zu den Grundlagen der VGR siehe Brümmerhoff/Grömling 2015. In Deutschland wurde die VGR meistens noch „Volkswirtschaftliche Bilanzierung“ genannt. Keller 1940; Wagenführ 1952c; Voy 2009.

9 StRA 1932, S. 11; teilweise gesperrt gedruckt.

Unter Volkseinkommen oder Sozialprodukt [Nettosozialprodukt, R. F.] wird die Gesamtheit der geldwerten Güter und Dienstleistungen verstanden, die in einer Volkswirtschaft nach Erhaltung des anfänglichen Vermögensstandes jährlich für Verbrauch und Kapitalbildung zur Verfügung stehen.

Das Volkseinkommen tritt in drei Stadien des wirtschaftlichen Kreislaufs in Erscheinung:
 zunächst als Gesamtheit der produzierten Güter und Dienstleistungen
 sodann als Summe der aus der Produktion fließenden Einkommen
 und schließlich in Form von Verbrauch und Kapitalbildung

Im ersten Stadium fällt das Volkseinkommen mit der „Wertschöpfung“ zusammen, d. h. der Nettoproduktion (net value added) unter Ausschaltung aller Doppelzählungen, die in der Bruttoproduktion der einzelnen Produktionsstufen enthalten sind. Die Wertschöpfung umfaßt außer der Güterproduktion sämtliche zur Versorgung der Bevölkerung beitragenden Dienstleistungen in Handel und Verkehr, in der öffentlichen Wirtschaft, den freien Berufen und den häuslichen Diensten.

Im Vorwort dieser umfangreichen Arbeit wies der Präsident des StRA, Ernst Wage-
 mann¹⁰, darauf hin, dass die „Wertschöpfung“ (also die Produktion) und die „Ein-
 kommensverwendung (Verbrauch und Kapitalbildung) späteren Veröffentlichungen
 vorbehalten“ bleibe. Tatsächlich ermittelte das StRA noch in der Zwischenkriegszeit
 neben dieser Volkseinkommensrechnung auch die bereits erwähnten Wertschöp-
 fungsdaten und die Investitionen empirisch.¹¹ Außerhalb des StRA hatte bereits Fer-
 dinand Grünig¹² ein entwickeltes Kreislaufschema in seinem 1933 publizierten Buch
 nicht nur konzeptionell vorgestellt, sondern seine differenzierten Konten mit Daten
 zur VGR Deutschlands im Jahre 1929 gefüllt.¹³ Während des Krieges war Grünig für
 die Reichswirtschaftskammer (Abteilung für zentrale Wirtschaftsbeobachtung) tätig.
 Dort legte er im November 1944 einen ausführlichen Bericht mit zahlreichen quantita-
 tiven Anlagen über „Die Entwicklung von Erzeugung und Nettoeinkommen seit 1936“
 vor.¹⁴ Für seine in den Textteil integrierten zusammenfassenden Tabellen benutzte er
 Größen der VGR. In derselben Akte des Bundesarchivs finden sich die VGR-Berech-
 nungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) für die Haushalts-

¹⁰ Siehe die Kurzbiografie im Anhang.

¹¹ StRA 1932; Jostock 1940; Benning 1940; Hoffmann/Müller 1959; Fremdling 1995; Ritschl/Spoerer 1997; Voy 2009.

¹² Siehe die biografische Skizze im Anhang.

¹³ Siehe von Grünig (1933, S. 317 f.) die „Wertschöpfungsziffer der Deutschen Wirtschaft (1929) und den dazugehörigen mit zahlreichen Daten versehenen separaten Anhang: Das Wirtschaftsmodell. 24 Tabellen zu Ferdinand Grünig der Wirtschaftskreislauf“. Das von ihm für 1929 geschätzte Niveau der „Gesamten Wertschöpfung“ von 80 Mrd. Mark erscheint durchaus plausibel, wenn es mit der von Fremdling/Stäglin (2014a) für 1936 ermittelten BIP (Bruttowertschöpfung) von 82,7 Mrd. RM verglichen wird.

¹⁴ BA R3 1965 F 41–62. Die Anlagen fehlen in der Filmrolle. Die Originalquellen waren nach dem Krieg für die amerikanische Kommission (U.S. Strategic Bombing Survey) verfilmt worden. Den Quellenhinweis erhielt ich von Jonas Scherner.

jahre 1939/40 bis 1942/43.¹⁵ Diese DIW-Berechnung des Volkseinkommens erfasste auch die *Kriegsbeiträge des Auslands*, den *Matrikularbeitrag Böhmens und Mährens* und den *Wehrbeitrag des Generalgouvernements* in Polen. Die „Kriegsausgaben in v. H. des Volkseinkommens“ stiegen nach diesen Angaben von 45 (1939/40) auf mehr als 68 (1942/43) Prozent.

Das Konzept und die empirische Umsetzung des Kreislaufmodells waren schon vor den internationalen Absprachen nach dem Zweiten Weltkrieg weit verbreitet: In zahlreichen Ländern gab es lange zurückreichende Traditionen, die eigene Leistungskraft und den Volkswohlstand zu erfassen. Paul Studenski gibt die Geschichte der VGR hervorragend in seinem 1958 publizierten Buch, „The Income of Nations“¹⁶, wieder. Dieses Werk schlägt zudem systematisch die Brücke von der Vorkriegs- zur Nachkriegsentwicklung und zeigt in den Länderkapiteln¹⁷, dass sich das internationale System der VGR, wie wir es heute kennen, gleichzeitig und konvergierend durchgesetzt hat. Studenski begann seine Arbeit an dem Buch in den 1930er Jahren. Er stützte sich auf die Primärquellen zahlreicher Länder, wobei er seine Daten auch durch direkte Kontaktaufnahme mit den nationalen statistischen Büros ermittelte.¹⁸

Die VGR, wie sie dann für Westdeutschland nach dem Krieg im StBA fortgeführt wurde, beruhte also auf eigenen Erfahrungen aus dem StRA, zumal es nicht nur methodisch-empirisch, sondern auch personell eine ungebrochene Kontinuität zwischen beiden statistischen Büros gab.¹⁹ Zu nennen ist außer dem bereits erwähnten Schörry auch Kurt Werner²⁰ aus dem StBA, der seine leitende Beschäftigung mit der Industriestatistik bis zu seiner Pensionierung in der Bundesrepublik fortsetzen konnte. In der NS-Zeit hatte er im StRA und im Reichsamt für Wehrwirtschaftliche Planung (RWP) daran gearbeitet.²¹ Allerdings traten bei der Etablierung der VGR in Westdeutschland Verzögerungen auf: So wurde das Statistische Amt des Vereinigten Wirtschaftsgebietes nicht unmittelbar nach dem Krieg, sondern erst Anfang 1948 errichtet, des Weiteren konnten Statistiken für die Nachkriegszeit aus technisch-organisatorischen Gründen nicht unmittelbar erhoben werden und darüber hinaus erschwerte der veränderte

15 BA R3 1965 F 30–40.

16 Studenski 1958. Siehe auch Vanoli 2005.

17 Zu Deutschland siehe Studenski 1958, S. 374–390.

18 Siehe das Dankschreiben Studenskis an das StRA vom 15.6.1936 (BA R3102 2427 F 78). Noch 1938 (Brief des Präsidenten des StRA an Studenski, 7.10.1938) hatte das StRA detaillierte Daten über Steuereinnahmen und die öffentliche Verschuldung für das Rechnungsjahr 1936/37 an Studenski geschickt. (BA R3102 2427 F 82, 157–169).

19 Dies traf ebenfalls für das Statistische Zentralamt (StZA) der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) zu. Ludwig 2009. Er weist zudem darauf hin, dass es im StZA um 1947 Bestrebungen gab, nicht das sowjetische Konzept der Bruttoproduktion zu verwenden, sondern in der Tradition des StRA mit den Nettoproduktionswerten zu arbeiten. Siehe Richter 1949 (Kopie in BA DE2 43385).

20 Siehe die biografische Skizze im Anhang.

21 Werner 1940, 1958 und 1965. Werner war auch Koautor der Veröffentlichung zum Industriezensus von 1936, siehe Reichsamt 1939.

Gebietsumfang eine Anknüpfung an die Reichsstatistik.²² Alexander Nützenadel charakterisiert die Einführung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in der Bundesrepublik als „nachholende Modernisierung“, wobei das *Nachholen* eher institutionell und nicht konzeptionell-methodisch belegt wird.²³

Während des Krieges dienten in den USA und in Großbritannien schon gesamtwirtschaftliche Größen der VGR dazu, den Ressourcenbedarf für den Krieg gegenüber der bisherigen Inanspruchnahme der gesamtwirtschaftlichen Leistung abzuschätzen.²⁴ Ähnliche Berechnungen stellten im Zug der NS-Aufrüstung auch das StRA und während des Krieges das DIW an, um die Einspannung der Volkswirtschaft für die staatlichen Investitionen, die Militärausgaben und die Privatwirtschaft zu bilanzieren.²⁵ Nach dem Krieg entwickelte sich die Statistik der VGR und damit des BIP zum unerlässlichen Instrument für die makroökonomische Globalsteuerung, die sich mit der Wirtschaftspolitik nach dem Theoriegebäude von Keynes in den westlichen Ländern durchsetzte. Obwohl in der Bundesrepublik diese Umorientierung mit Karl Schiller als Wirtschaftsminister in der Großen Koalition und normativ im Stabilitäts- und Wachstumsgesetz von 1967 relativ spät erfolgte, sind auch hier Kontinuitäten zur NS-Zeit nicht zu übersehen. Keynes' grundlegendes Werk²⁶, die „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“ erschien 1936 in deutscher Übersetzung im selben Jahr wie die englische Originalausgabe. Es wurde in Deutschland ohne Verzögerung breit rezipiert.²⁷ Keynes selbst ging im Vorwort der deutschen Ausgabe sogar so weit, die NS-Beschäftigungspolitik *keynesianisch* zu interpretieren und diente sein Werk explizit deutschen Ökonomen an. Nicht gerade schmeichelhaft attestierte er ihnen ein Theoriedefizit: „Wie hungrig und durstig müssen sich deutsche Ökonomen fühlen, nachdem sie während all dieser Jahre ohne eine solche [Theorie] gelebt haben! Es lohnt sich sicherlich für mich, den Versuch zu machen. Und wenn ich einige einzelne Brocken beitragen kann zu einem von deutschen Ökonomen zubereiteten Mahl, eigens auf deutsche Verhältnisse abgestellt, werde ich zufrieden sein.“ Seine Theorie, die hauptsächlich für die angelsächsischen Länder entwickelt worden sei, könne

22 Zur „Neuorganisation der Statistik in den westlichen Besatzungszonen“ siehe Stahmer 2010.

23 Nützenadel 2005, S. 99–105. Siehe auch Stahmer 2009; Voy 2009.

24 Vanoli 2005, S. 21–23.

25 Siehe z. B. die „vertraulichen“ Unterlagen über „Statistische Grundlagen für die Finanzierung der Volkswirtschaft“ zur „Unterredung vom 28. März 1938“ beim „Reichs- und Preußischen Wirtschaftsminister“, BA R3102 2700, 6 Textseiten und 4 Tabellen; das „Referat Volkswirtschaftliche Bilanzen“ des StRA hatte am 12.8.1939 detailliert eine tabellarische Übersicht zu den „Investitionen der öffentlichen und privaten Wirtschaft“ zwischen 1924 und 1940 zusammengestellt. BA R3102 2731. Siehe auch Scherner 2013. Wilhelm Bauer, Abteilungsdirigent des DIW, referierte auf der Kuratoriumssitzung des DIW am 23.3.1943 über „Volkseinkommen, Kriegsfinanzierung und privater Verbrauch“, diese „Bilanz der deutschen Kriegswirtschaft“ ist als Quelle im Anhang 1 abgedruckt. Zur ausführlichen Biografie Bauers, der seit 1950 leitend im RWI arbeitete, siehe Pierenkemper/Fremdling 2018, S. 279–283.

26 Keynes 1936.

27 Nützenadel 2005, S. 51 ff.; Hesse 2010, S. 287 ff.

„viel leichter den Verhältnissen eines totalen Staates angepaßt werden. [...] Obschon ich sie also mit dem Blick auf die in den angelsächsischen Ländern geltenden Verhältnisse ausgearbeitet habe, wo immer noch ein großes Maß von *laissez-faire* vorherrscht, bleibt sie dennoch auf Zustände anwendbar, in denen staatliche Führung ausgeprägter ist“.²⁸

Bei der großen Resonanz, auf die Keynes' Werk in Deutschland stieß, verwies Bernhard Benning, der Direktor der Volkswirtschaftlichen Abteilung der Reichs-Kredit-Gesellschaft, in seinem Artikel von 1940 zur „Statistik der Sachkapitalbildung“ auf Keynes als Vertreter der *modernen Volkswirtschaftslehre*. Benning sah das „Investitionsvolumen als den wesentlichen dynamischen Faktor einer Nationalwirtschaft“ zur „Ankurbelung der deutschen Volkswirtschaft im Rahmen der zielbewußten nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik seit 1933.“²⁹ Und Karl Schiller, von 1935 bis 1941 Leiter der Forschungsgruppe „Marktordnung und Außenwirtschaft“ am Kieler Institut für Weltwirtschaft, war bestens mit der NS-Wirtschaftspolitik vertraut, hatte er doch 1936 seine Dissertation „Arbeitsbeschaffung und Finanzordnung in Deutschland“ veröffentlicht.³⁰

Die aggregierten Statistiken und Konten der VGR taugen allerdings nicht als Instrument zur direkten Ansteuerung der Betriebe in einer Wirtschaft mit zentraler Planung. Das Konzept der VGR setzt vielmehr ein marktwirtschaftlich orientiertes System mit dezentraler Koordination der betrieblichen Entscheidungen voraus, die im Prinzip von Knappheitspreisen gesteuert werden. Die betriebliche Wertschöpfung, also das erwirtschaftete Einkommen (Löhne und Gewinne) der im Marktverbund agierenden Unternehmen, entscheidet über das Produktionsergebnis dieser Wirtschaftseinheiten und somit letztlich über deren Erfolg oder Misserfolg. Die in die VGR eingehenden mit Geld bewerteten Produktionsfaktoren, Güter und Dienstleistungen reflektieren implizit das für die Marktkoordination verantwortliche Preisgefüge. Damit unterscheidet sich die VGR bzw. das heutige System of National Accounts (SNA) prinzipiell von der volkswirtschaftlichen Bilanzierung des Materialproduktsystems bzw. des Material Product System (MPS), wie es in Planwirtschaften des Ostblocks, also auch der DDR, gehandhabt wurde.³¹

In den zentral gesteuerten Mangelwirtschaften werden Input und Output zwar auch mit Geld bewertet, jedoch dienen die Bewertungseinheiten („Messwerte oder Abgabepreise“ in der DDR) als Pseudopreise häufig lediglich als Verrechnungseinheiten zwischen den Betrieben und zur Plankontrolle. Trotz ihrer Ableitung aus historischen Preisen erinnern sie kaum noch an ehemalige Knappheitspreise. Im Extremfall kann

28 Keynes 1936, S. XIII.

29 Benning 1940, S. 758 f.

30 Schillers empirische Arbeit ist volkswirtschaftlich-theoretisch fundiert, u. a. greift er auf die einschlägige angelsächsische Literatur, darunter Keynes, zurück. Schiller 1936; Körner 2005; Take 2019, S. 231–236.

31 Ludwig 2009.

ten diese Pseudopreise oder „Messwerte“ der DDR sogar dazu führen, dass der Input systematisch höher als der Output bewertet wurde.³² Hinzu kam, dass in der DDR nach sowjetischem Vorbild der Produktionserfolg mit dem Bruttokonzept erfasst wurde.³³ Dadurch flossen die bezogenen Vorprodukte (also Leistungen anderer Betriebe) in die Planabrechnung des Weiterverarbeitungsbetriebes ein, wodurch ein wesentlicher Anreiz zur Effizienzsteigerung entfiel.

In den marktwirtschaftlichen Überflusswirtschaften³⁴ des Westens lässt sich die VGR mit dem BIP ohnehin nicht zur betrieblichen Steuerung instrumentalisieren. Es wäre ein Widerspruch in sich, weil die Konzeption der VGR auf einem sich selbst über Knappheitspreise koordinierenden System beruht. In einer zentral gelenkten Mangelwirtschaft³⁵, wie der NS-Kriegswirtschaft und wie der DDR-Wirtschaft, ist der Preismechanismus außer Kraft gesetzt, Verrechnungspreise und Geldillusion verdecken nur scheinbar die Mengensteuerung über Rationierung und Zuteilung. Rolf Wagenführ³⁶, der Chefstatistiker des Speerschen Planungsamts, ging nach dem Krieg sogar so weit, die „Rohstoffbilanzen als Hilfsmittel der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung“ zu empfehlen.³⁷ Allerdings ordnete er diese Art der Bilanzierung klar Mangelwirtschaften zu: „Bei Engpaßsituationen [...] muß die wertmäßige Betrachtung durch eine entsprechende mengenmäßige Betrachtung ergänzt werden.“ Als Beispiel für die mengenmäßige Rohstoffbilanzierung verwies er auf alle großen Volkswirtschaften während des Zweiten Weltkriegs und heute (um 1950) auf die Sowjetunion.

Neben der VGR und ergänzend dazu entwickelte sich in den 1930er Jahren in Deutschland und in den USA die Input-Output-Rechnung als volkswirtschaftliches Analyse- und Steuerungsinstrument. Die Arbeiten des StRA an einer Input-Output-Tabelle, vor allem auf Basis des 1933er Industriezensus und der Wertschöpfungsdaten (Bruttoproduktionswerte, Vorleistungen etc.) für nichtindustrielle Sektoren

32 SPK, Methodische Grundsätze 10.3.1956, BA DE2 43951, S. 7. Siehe auch Steiner 1995, S. 275.

33 Zur „Tonnenideologie“ siehe Steiner 2007, S. 95.

34 In so einer Überflusswirtschaft, übrigens in der Regel gepaart mit einem Überschuss an Arbeitskräften (Arbeitslosigkeit), sind normalerweise für diejenigen, die die Preise bezahlen können, Waren und Dienstleistungen hinreichend vorhanden. *Überfluss* ist durchaus negativ im Sinne einer suboptimalen Allokation der Ressourcen konnotiert. Natürlich können auch Marktversagen oder Engpässe in der Überflusswirtschaft auftreten, wenn der Produktionszyklus, wie im Wohnungsbau, viel Zeit in Anspruch nimmt. Bei Marktversagen oder bei der Bereitstellung meritorischer Güter (z. B. öffentliche Schulen) gibt es weitgehende Zustimmung für staatliche Eingriffe zur Bedarfsdeckung.

35 In so einer Mangelwirtschaft, übrigens immer gepaart mit einem Mangel an Arbeitskräften, gibt es, scheinbar paradoxerweise, stets eine zu große Lagerbildung. Die Planungsinstanzen versuchen deshalb, mit aller Schärfe das sogenannte *Hamstern* zu verbieten. Daneben entstehen irreguläre Tauschwirtschaften und Schwarzmärkte. Geer (1961) beschreibt, wie im NS-System planwirtschaftliche („verwaltungswirtschaftliche“) Elemente durch marktwirtschaftliche („verkehrswirtschaftliche“) ergänzt oder ersetzt wurden. Zur Bewirtschaftung des Mangels in der NS-Kriegswirtschaft siehe Streb 2016, S. 570–595. Für die DDR-Wirtschaft siehe „Von Plan zu Plan“ von Steiner 2007.

36 Siehe die biografische Skizze im Anhang.

37 Wagenführ 1952b, Zitat S. 127.

waren weit fortgeschritten. Im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde können heute die handschriftlichen Bearbeitungsbögen eingesehen werden.³⁸ Die archivalischen Quellen zeigen, wie intensiv sich das Statistische Reichsamt in den 1930er Jahren bereits mit der Erstellung von volkswirtschaftlichen Umsatzrechnungen – nach heutigem Sprachgebrauch Input-Output-Tabellen – beschäftigt hat.³⁹ Zur gleichen Zeit veröffentlichte Wassily Leontief 1936 seinen Input-Output-Artikel über die Struktur der amerikanischen Volkswirtschaft.⁴⁰ Dass es derartige Bestrebungen auch in Deutschland gegeben hatte, blieb hingegen nach dem Krieg weitgehend unbekannt.⁴¹

Die Industrieerhebung von 1933, die von der Abteilung Industrielle Produktionsstatistik des StRA⁴², durchgeführt wurde, war aufgrund der Konjunkturlehre vom Präsidenten des StRA und des 1925 gegründeten Instituts für Konjunkturforschung (IfK) Ernst Wagemann⁴³ konzipiert worden und sollte die statistischen Grundlagen für Konjunkturanalysen und damit für die Konjunktursteuerung verbessern. Aus dem Anschreiben an die Unternehmen und aus weiteren Dokumenten ergibt sich die Priorität, die Daten der 1933er Erhebung für zivile Zwecke zu nutzen. So heißt es im Vorblatt des Zensus: „Die Produktionserhebungen erfolgen lediglich zu wirtschaftlichen Zwecken, um Aufschluß über die Verhältnisse der einzelnen Industriezweige und über deren Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft zu erlangen.“⁴⁴ Nach Auffassung der Abteilung VI Allgemeine Wirtschaftsstatistik des StRA (Leiter: Paul Bramstedt) war die Industrieerhebung von 1933 eindeutig auf Konjunktursteuerung ausgerichtet. So war es das Ziel, mit Hilfe der Ergebnisse der Industrieerhebung eine *Tabelle der volkswirtschaftlichen Umsatzverflechtung* zu erstellen, um die direkten und indirekten Auswirkungen von Investitionen zu erfassen. Dazu war bereits eine Reihe von konzeptionellen und empirischen Vorarbeiten geleistet worden, unter anderem das umfassende Tabellen- und Kontenschema, das Otto Heinrich von der Gablentz mit Produktions-

38 Zu den Quellen im Bundesarchiv siehe Fremdling/Stäglich 2014a.

39 Stäglich/Fremdling 2018a.

40 Leontief 1936. Ein Notizzettel mit dem Hinweis auf diese Veröffentlichung liegt im Bundesarchiv in der umfangreichen Akte (BA R3102 2705 F 56), in der Berechnungsbögen zur Umsatzverflechtung (I/O-Tabelle) archiviert sind. Siehe den historischen Abriss bei Stäglich 1970; zur Originalität des Leontiefschen Ansatzes siehe auch Tooze (2001, S. 200 ff.).

41 Siehe Stäglich (1968a), der auf die Niederlande und Dänemark verweist, deren statistische Ämter bereits in den 1930er Jahren Input-Output-Tabellen im Zusammenhang mit der VGR erstellten.

42 Abteilung VII, ihr Leiter war Wilhelm Leisse (häufige Schreibweise auch Leiß, siehe die biografische Skizze im Anhang). Mit ihm als Präsidenten wurde 1938 diese Abteilung aus dem Statistischen Reichsamt herausgelöst und als Reichsamt für Wehrwirtschaftliche Planung (RWP) verselbstständigt.

43 Wagemann 1928. 1941 wurde das IfK in Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) umbenannt.

44 BA R3102 6175. Selbst für die Erhebung von 1936 wurden nicht „wehrwirtschaftliche“ Gesichtspunkte als Ziel erwähnt, stattdessen lautete der erste Satz ganz ähnlich: „Die Produktionserhebungen erfolgen ausschließlich zu volkswirtschaftlichen Zwecken“ (BA R3102 6124).

konten für zahlreiche Industrien und mit Umsatzrechnungen für einzelne Industriezweige entworfen hatte.⁴⁵

Zur Begründung der volkswirtschaftlichen Umsatzrechnung sei ein Entwurf der Abteilung Allgemeine Wirtschaftsstatistik des StRA herangezogen, der ein Gespräch mit der Abteilung Industrielle Produktionsstatistik am 4. November 1935 vorbereiten sollte und der auch den Brief an Leisse⁴⁶ vom 31. Dezember 1935 bestimmte. Darin heißt es:⁴⁷

Bei allen wirtschaftspolitischen Entscheidungen von größerer Tragweite macht sich das Bedürfnis geltend, eine möglichst umfassende Vorstellung davon zu haben, wie der zu regelnde Tatbestand mit allen übrigen Teilen der Volkswirtschaft zusammenhängt. Die Frage z. B. nach den Sekundärwirkungen von zusätzlichen Investitionen oder auch von Investitionsbeschränkungen kann nur dann mit annähernder Sicherheit beantwortet werden, wenn bekannt ist, wie sich die Gesamtkosten der betreffenden Investitionen in Ausgaben für Löhne, Anlagen, Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen, Zinsen, öffentlichen Lasten u. dgl. auflösen und an welchen anderen Stellen der Wirtschaft diese Kosten wiederum als Nachfrage in Erscheinung treten. [...]

Aus dieser Sachlage erwächst die Notwendigkeit, die Integration der einzelnen Wirtschaftsteile zu ermitteln, d. h. ein statistisches Bild von der gegenseitigen Verflechtung der Wirtschaftszweige und -bezirke zu entwerfen. Wesentliche Voraussetzungen liegen bereits vor. [...] Es handelt sich nun darum, diese Ansätze zur gesamtwirtschaftlichen Betrachtung fortzusetzen, auszubauen und zu systematisieren. Das Ziel müssen Wirtschaftsrechnungen sein, die für jeden der großen Wirtschaftsbereiche Auskunft geben, aus welchen anderen Wirtschaftsbereichen die Einnahmen einfließen und wohin sie ausfließen.

Die Abteilung Allgemeine Wirtschaftsstatistik unter Bramstedt konnte sich in der Absicht, eine Umsatzverflechtungstabelle zur Konjunktursteuerung zu erstellen, letztlich nicht gegen Leisse durchsetzen. Mit der Rückendeckung Görings und des RWM wurden die Arbeiten an der Input-Output-Tabelle abgebrochen. Doch selbst in den USA fanden Leontiefs Arbeiten keinen direkten Eingang in die Kriegswirtschaft: Nach André Vanoli⁴⁸ wurde Leontiefs Aufsatz von 1936 kaum beachtet („passed unnoticed“). Ganz anders sein Buch von 1941, wobei es jedoch nicht so sehr um die Anwendung der Input-Output-Analyse auf die Kriegswirtschaft selbst ging, als vielmehr darum, die Effekte der Demobilisierung, vor allem auf die Beschäftigung, zu erhellen.

⁴⁵ Als Beispiel ist in Stäglin/Fremdling (2018, Tabelle 1.1) der im Bundesarchiv (BA R3102 2580a) gefundene Entwurf einer Umsatzrechnung der Fahrzeugindustrie für 1933 und (Tabelle 2) das Kontenschema wiedergegeben, das von der Gablentz entwickelt hatte.

⁴⁶ Siehe die biografische Skizze im Anhang.

⁴⁷ BA R3102 2705.

⁴⁸ Vanoli 2005, S. 23.

Nach dem Krieg kam es in Deutschland zu einer verzögerten Adaption des Input-Output-Ansatzes und zwar zunächst außerhalb des StBA, an Wirtschaftsforschungsinstituten und im universitären Bereich.⁴⁹ Die Amtsstatistiker des StBA durften nämlich wegen politisch-ideologischer Vorbehalte nicht an der Erstellung der entsprechenden Tabellen arbeiten. In Ludwig Erhards Ministerium und damit in der Regierung waren der Input-Output-Ansatz und die VGR überhaupt als angeblich planwirtschaftliche Instrumente verpönt.⁵⁰ Erhard, der am Ende des Krieges enge Kontakte zu Otto Ohlendorf, dem führenden Kopf im Reichswirtschaftsministerium, pflegte, teilte wohl Ohlendorfs Skepsis gegenüber dem Planungsamt des Speerschen Rüstungsministeriums. Dort hatte sich in Rivalität zum Reichswirtschaftsministerium unter Rolf Wagenführs Regie ein statistischer Planungsapparat zur Steuerung der Kriegswirtschaft entwickelt, dessen Grundlagen mit der Mengensteuerung auf die Abteilung Industrielle Produktionsstatistik des StRA bzw. auf das Reichsamt für Wehrwirtschaftliche Planung (RWP) zurückgingen.⁵¹

An die Stelle *volkswirtschaftlicher Umsatzrechnung* war Mitte der Dreißigerjahre die Kriegsvorbereitung getreten. Die personellen Ressourcen der Abteilung Industrielle Produktionsstatistik und das Material des 1936er Industriezensus, der die Industrieerhebungen von 1933 umfassender fortführte, dienten nun gezielt der statistischen Vorbereitung des Krieges.⁵² Hier wurde nicht mehr die wertmäßige, sondern die stoffliche oder mengenmäßige Verflechtung (Input-Output) von einzelnen Wirtschaftssektoren anhand detaillierter Flussdiagramme und Materialbilanzen erstellt. Dafür erhielt die Abteilung Industrielle Produktionsstatistik des Statistischen Reichsamts von März 1938 bis Juni 1940 als Reichsamt für Wehrwirtschaftliche Planung (RWP) einen Sonderstatus.

Sogar schon bevor die Arbeiten zur Input-Output-Tabelle in der Abteilung Allgemeine Wirtschaftsstatistik abgebrochen werden mussten, hatte sich zeitlich parallel bereits seit 1934 die Abteilung Industrielle Produktionsstatistik des Statistischen Reichsamts systematisch auf den Kriegseinsatz vorbereitet. Mit dem Ausbau seiner wirtschaftsstatistischen Erhebungen und der totalen Erfassung aller Betriebe in einer *Fabrikkartei* wurde das StRA zügig für die Kriegsvorbereitung instrumentalisiert. Die privatwirtschaftlichen Kartelle und Verbände entwickelten ihre verbandsinternen Erhebungen weiter und brachten sie als zusätzliche statistische Grundlage in die nationalsozialistische Lenkungs- und Kriegswirtschaft ein.

49 Stäglin 1968a,b.

50 Stäglin 2009, S. 310–313; Bork 2009, S. 63–67; Nützenadel 2005, S. 106 ff. Siehe auch das Interview mit Hildegard Bartels, die im StBA für die VGR verantwortlich war, Reich/Lützel 2009, S. 508–510.

51 Nach dem Krieg war Wagenführ eher dem linken politischen Lager zuzuordnen: Er arbeitete u. a. in der SBZ im Statistischen Zentralamt an der Vorbereitung der Planwirtschaft und von 1948 bis 1952 leitete er das wirtschaftswissenschaftliche Institut der Gewerkschaften in Köln. Siehe die biografische Skizze im Anhang.

52 Stäglin/Fremdling (2018a) und Tooze (2001).

Die „friedensmäßige Vorbereitung der Kriegswirtschaft“⁵³ war auch von traumatischen Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg gespeist, in den man ohne ein zureichendes statistisches Informationssystem gestolpert war.⁵⁴ Im Arbeitsplan für die Weiterführung der Industriestatistik von 1934 heißt es:⁵⁵

Die Erfahrungen, die zu Beginn und während des Verlaufs des Weltkrieges hinsichtlich der unmittelbaren Deckung des Heeresbedarfs und der Versorgung des Inlands mit der Unzulänglichkeit der damals zur Verfügung stehenden statistischen Unterlagen für solche Zwecke gemacht worden sind, lassen den Wert einer rechtzeitigen, umfassenden und zugleich produktionswirtschaftlich tiefgreifenden statistischen Durchleuchtung der deutschen Industriegewirtschaft, die auch für den Fall der Landesverteidigung wichtige Gesichtspunkte berücksichtigt, klar erkennen.

Im Jahr 1936 erschien eine Studie des Instituts für Konjunkturforschung (IfK) zur „Industriellen Mobilmachung“. Im Vorwort wird betont, dass mit modernen statistischen Methoden eine Größenvorstellung der wirtschaftlichen Wehrhaftmachung zu erreichen sei. Die IfK-Arbeit schätzte mit statistischen Übersichten das Kriegspotential zahlreicher Länder Mitte der 1930er Jahre ein.⁵⁶ Wagemann hob im Jahresbericht für das Jahr 1937 hervor, dass das Institut sich verstärkt wehrwirtschaftlichen Problemen gewidmet habe, wobei er „die Arbeiten über den Welthandel in Kriegsmaterial, über Brennstoffversorgung und Bevorratung anderer Länder, über Vorbereitungen der industriellen Mobilmachung im Ausland, über die Rüstungen zur See und in der Luft“ benannte.⁵⁷ Im Vorwort der Vorkriegsveröffentlichung des Reichsamts für Wehrwirtschaftliche Planung von 1939 über „Gesamtergebnisse der amtlichen Produktionsstatistik – Die Deutsche Industrie“⁵⁸ wurde dann die militärpolitische Bedeutung des Industriezensus von 1936 unverblümt ausgesprochen:

Auch besteht kein Zweifel darüber, daß angesichts unserer rohstoffwirtschaftlichen Lage eine etwaige Kriegswirtschaft für Deutschland in hohem Grade planwirtschaftlichen Charakter tragen muß und daß ihre Vorbereitung daher zu einem wesentlichen Teil auch auf gründlicher statistischer Planungsarbeit fußen muß.

53 Leisse 1940: Fußnote zum Titel des Aufsatzes: „Industriestatistik und wehrwirtschaftliche Planung“.

54 Siehe Tooze (2016, S. 362–364) mit dem treffenden Zitat von Walther Rathenau, der Mitte August 1914 den desolaten Stand der deutschen Statistik beklagte.

55 Siehe die als *Geheim* klassifizierte Ausarbeitung des Statistischen Reichsamts (StRA) von 1934, BA R3102 2992, F 6 f.

56 Institut für Konjunkturforschung 1936. Siehe ebenda (S. 85–88) das Resümee über „Aufgaben und Grenzen der Statistik in der industriellen Mobilmachung“.

57 Siehe den „Jahresbericht des Instituts für Konjunkturforschung für das Jahr 1937“, Kiel Y5742; Siehe auch die Liste der Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung zur Kriegswirtschaft vor 1939 in Stäglin/Fremdling 2016a, S. 15.

58 Reichsamt 1939.

Die einzelnen Wirtschaftsstatistiken wurden zunächst nicht zielgerichtet für die deutsche Kriegswirtschaft gebündelt: Die organisatorische Schwachstelle in der Statistik wurde allerdings spätestens behoben, als Hans Kehrl⁵⁹ im April 1942 vom Reichswirtschaftsminister den Auftrag erhielt, die gesamte Rohstoffbewirtschaftung zu reorganisieren. Kehrl gewann Wagemanns Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) mit der gesamten Industrieabteilung unter der Leitung von Rolf Wagenführ als strategischen Partner für planungsstatistische Arbeiten. Die Industrieabteilung des DIW baute auf den zuvor geleisteten Arbeiten im StRA bzw. im RWP auf und entwickelte zusammen mit der Statistischen Leitstelle des StRA weiterführend mit mengenmäßigen Input-Output Koeffizienten ein schlagkräftiges Planungsinstrument zur kriegstauglichen Ressourcenverteilung. Grundlage waren Rohstoff- und Fertigwaren-bilanzen. Mit mehrstufigen Bilanzen oder Flussdiagrammen wurde versucht, eine Kette von Verarbeitungsstufen darzustellen. Die Verbindung zwischen den Stufen wurde über die sogenannten *Einsatzschlüssel* (technische Input-Output-Koeffizienten), den Materialverbrauch pro Fertigungseinheit, erfasst. Dieser Zugriff auf den kompliziert verflochtenen Produktionsapparat einer Volkswirtschaft fußte nach Wagenführ⁶⁰ auf Ferdinand Grünigs Arbeiten über den Wirtschaftskreislauf (1933)⁶¹ und einer volkswirtschaftlichen Bilanz der zentralstatistischen Verwaltung der Sowjetunion (1924).⁶² Zudem war das IfK bzw. DIW hervorragend über die wirtschaftliche Lage und Planung in der Sowjetunion informiert, wovon die beiden Statistikbände von 1939/40 und die DIW-Schriftenreihe während des Krieges zeugen.⁶³ Für die Planstatistik selbst stützte sich Wagenführs Abteilung nicht nur auf das Statistische Reichsam, sondern auch auf die Statistikabteilungen der privatwirtschaftlichen Lenkungsbereiche.

Um die Zweiteilung des Lenkungssystems in militärische und zivile Bereiche und damit das Nebeneinander und Überschneidungen der Planungsinstanzen zu beenden,

59 Siehe die biografische Skizze im Anhang.

60 Wagenführ hatte durch eigene Forschung profunde Kenntnisse über das Wirtschaftssystem der Sowjetunion aufgebaut. Siehe Wagenführ 1929.

61 Grünig 1933.

62 Siehe in Wagenführs Dissertation (1929, S. 125–130) die Skizze über die „Methoden der planwirtschaftlichen Forschung“ in der Sowjetunion rückblickend von 1929 aus. Zur Bedeutung der sowjetischen Planung für die Entwicklung von Input-Output-Tabellen siehe Stäglin 1968a. Die sowjetische Planwirtschaft konnte allerdings nur begrenzt als Modell dienen. Im Gegensatz zu Deutschland ging es um eine unterentwickelte Volkswirtschaft, in der zudem das freie Unternehmertum durch allumfassende Staatsmonopole abgelöst worden war. Beide Elemente hätten zwar im Prinzip die Planung an sich erleichtern müssen. Jedoch konstatiert Jasny aus seiner Perspektive Ende der 1940er Jahre, dass es primär trotz gewaltiger Disproportionalitäten um die Steigerung der Produktion ging. Ein wohlausgewogener Plan kam deshalb nicht zustande, obwohl sehr viele (um 1940 zwei Millionen) Beschäftigte für Statistik und Buchhaltung eingespannt waren (Jasny 1950).

63 Institut für Konjunkturforschung 1939 und 1940; Stäglin/Fremdling 2016a über die „Russlandforschung“ des IfK/DIW. Siehe auch die Beilage zur Kuratoriumssitzung am 23.3.1943: „Die gegenwärtige Arbeitslage beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung“, dort wird auf die „Hefte über die Wirtschaft der Sowjetunion“ verwiesen, die „starke Beachtung gefunden haben.“ (BA R11 111 F 43).